928 B **Falsch eingeschätzt.**

„Wie ist er denn, der Neue?“ Röbi fragte über zwei Pulte hinweg nach Lilianes Eindruck.

„Ach, etwa so wie alle anderen Männer in diesem Alter.“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage“ bohrte Röbi weiter. „Komm sag, wie hat er sich angestellt bei der Vorstellung. Du hast dir sicher ein Bild gemacht über diesen Teutonen.“

„Ich kann und will nichts sagen über zukünftige Arbeitskollegen. Wäre ein zu grosses Risiko, weil es mir im Munde herumgedreht werden könnte, später. Du kannst ihn ja selber analysieren, wenn er nach der Schulung heute Nachmittag wieder ins Büro kommt. Er soll dir ja helfen, dein Projekt zu Enden zu führen, wie Patrick gesagt hat.“

Röbi knurrte irgendetwas zwischen den Zähnen hindurch.

Liliane wollte aber das Thema offensichtlich abschliessen und versenkte sich in die Kalkulation, die vor ihr auf Bearbeitung wartete.

Gestern Nacht hatte sie noch einige Zeit wach gelegen im Bett. Sie konnte nicht einschlafen, dafür aber rollten die Gedanken durch ihren Kopf wie Wellen ans Ufer des Meeres. Wie war das jetzt gewesen gestern im Dreizehner-Tram, als Joe sie nach dem versehentlichen Schuppser in ihren Rücken ein erstes Mal angesprochen hatte? War es nur ihre schlechte Laune, die sie eher unflätig reagieren liess? Oder hatte seine Norddeutsche Sprache ihren Adrenalinspiegel zur Wallung gebracht? Sie fühlte sich unsicher, konnte ihre Reaktionen erst einmal nicht richtig definieren. Aber dann musste sie sich eingestehen, dass sie offensichtlich auch Spuren von Rassismus in sich trug. Die in der Schweiz und besonders in der Region Zürich vorherrschende Abneigung gegen die immer zahlreicher in Erscheinung tretenden Deutschen schien auch sie schleichend in den Griff zu kriegen. Und jetzt hatte dieser Joe, ebenfalls aus dem Norden über die Grenze eingereist, noch zusätzlich ihrer Freundin den Job weggenommen.

Sie erinnerte sich an die letzten Tage und Wochen, an die Nächte in ihrer Stammkneippe, in der Bar, wo sie bereits unter Alkoholgenuss sich darüber aufregte, dass um sie herum schon fast jeder zweit Gast hochdeutsch sprach. Mit ihren Kollegen lästerte sie über die “Teutonenseuche“, die Zürich über -schwemme und Schweizerdialekt zur Fremdsprache werden lasse.

Diese plötzliche Selbsterkenntnis unfairen Verhaltens löste in ihr unter der Bettdecke ein Schamgefühl im ganzen Körper aus, das sie kurz erzittern liess. Wie konnte man sich nur so vergessen, so gemein sein?!

„Was ist mit dir los? Träumst du?“ Röbi staunte sie wortlos an.

„Sorry, ich habe über etwas nachgedacht.“

„Ein schönes, aufregendes Erlebnis?“

„Du mit deinen verdorbenen Gedanken“ schüttelte sie empört den Kopf und wandte sich wieder ihrer Kalkulation zu, die sie bearbeiten musste.

Am Nachmittag kam Joe van Bergen wieder ins Büro zurück.

„War ziemlich interessant, die Schulung“ lobte er und setzte sich die Ecke von Lilianes Pult. „Ich könnte mir vorstellen, dass es mir in deiner Firma für längere Zeit gefallen würde.

„Das ist nicht meine Firma, Joe!“ gab Liliane zurück, etwas schnippischer als sie es wollte.

„Immer noch ein wenig wütend über meine Grapscherei? Dabei bist du mir schon fast in die Arme gefalle“ lachte er.

„Kann man dann sagen! Aber ich wäre wirklich gestürzt, wenn sie…, du mich nicht aufgefangen hättest.“ Hatte sie immer noch ein Problem damit, ihn zu duzen?

„Ich hätte da noch ein Anliegen: Du bist ja sozusagen zu meiner Patin erkoren worden an meiner neuen Arbeitsstelle. Hättest du Zeit, mir einige wichtige Amtsstellen zu zeigen hier in Zürich? Ich würde dir anschliessend ein kleines Nachtessen offerieren.“

„Der geht aber ran wie Blücher¨“ schoss es Liliane durch den Kopf.

„Kauf dir doch einen Stadtplan. Dort sind die Amtsstellen alle eingezeichnet!“

Verdammt, schon wieder liess sie sich zu Unfreundlichkeiten hinreissen. Warum nur?

„Sorry, wollte dich nicht anbaggern!“ Joe glitt von der Lilianes Pult herunter und setzte sich hinter an seinen Arbeitsplatz. Er schien verärgert.

Und Liliane lief es heiss über ihre Stirne. Warum war sie nur so zickig ihm gegenüber? Er hatte sich doch absolut korrekt benommen, ihr nichts zuleide getan. Sie versuchte sich wieder auf ihre Kalkulation zu fokussieren, was ihr aber einfach nicht gelingen wollte.

Am späteren Nachmittag ergab es sich, dass sie Joe im Gang draussen kreuzte, als er von der Werkstatt zurück ins Büro eilte.

„Besser aufgelegt inzwischen?“ fragte er im Vorbeigehen.

„Joe, tut mir leid, ich denke, ich war heute Morgen etwas zickig. Ich könnte…….“

„Nein, nein Liliane, bemühe dich nicht. Ist schon OK so! Röbi hat sich anerbo- ten, mit mir am Abend einen Rundgang zu den wichtigsten Hotspots von Zürich zu machen. Er hat genug Zeit für so was.“ Dann ging Joe wortlos weiter.

„Bin ich eine blöde Kuh!“ Liliane bereute ihre diversen unwilligen Antworten vom heute Morgen. Joe war doch korrekt und nett mit ihr. Was trieb sie nur, dass ihm gegenüber immer wieder eine kleine, unbewusste Hexe durchbrach? Joe war nicht lästig, Joe war nicht aufdringlich, er war kein Stinkstiefel. Sie dagegen schon! Er war nur Deutscher. Aber das konnte es doch nicht sein, was sie antrieb, ihn dauernd anzuekeln. Sie musste zugeben, er war sogar eine eindrückliche Erscheinung mit guten Manieren. Und Schandflecke in seinem Benehmen konnte man bis jetzt nicht finden, das war Fakt! Sie beschloss, in einer ruhigen Minute etwas Selbstfindung, Selbsterforschung zu betreiben. Wenn sie alleine in ihrer Wohnung war, dann würde sie sicher herausfinden, was sie zu diesem Verhalten antrieb.

Am Abend setzte sie sich in ihre kuschelige Sofa-Ecke, öffnete eine Flasche guten “Amarone“, die sie sich eigentlich für einen Abend mit Freundin Marianne aufgespart hatte. Dann schoss ihr durch den Kopf: „Warum eigentlich nicht heute mit Marianne?“ Diese wohnte ja nur drei Stockwerke höhere im gleichen Haus.

Sie griff zum Handy.

„Hallo Marianne. Hast du Zeit für eine Psychoanalyse bei einer Flasche Amarone und ein paar Salzstengeln?“

Drei Minuten später läutete es an der Haustüre.

„Hallo Mia, schön dass du Zeit hast für eine Seelenwäsche.“

„Lil, was ist dir wieder über die Seele gekrochen? Hat ja wie ein Notruf getönt.

Anruf genügt, Mia kommt!“ Sie nahm ihre Freundin in die Arme.

Sie fläzten sich in die Sofaecke, füllten die schönen Weinkelche mit dem teuren Rotwein und dann schüttete Liliane ihrer Freundin die Sorgen vor die Füsse. Sie erzählte ihr alle Vorfälle mit dem Neuen im Tram und im Büro in allen Details, so wie es nur Freundinnen untereinander können.

Als Lilianes Redefluss endlich versiegte, da lachte Marianne schallend in die Stube hinaus.

„He, geht`s noch! Du lachst mich aus! Meine Freundin lacht mich aus! Unglaublich!“ Liliane starrte Mia ungläubig an.

Mia aber gluckste weiter, wie ein Huhn, das soeben ein Ei gelegt hatte. Als sie endlich wieder Luft schnappen konnte, da meinte sie: „Weisst du was mein leiser Verdacht ist in dieser Situation: Bist du etwa verliebt? Denn schlecht sieht dieser neue Kollege, der mir ja übrigens den Job geklaut hat, auch nicht aus. Aber ich bin ihm trotzdem nicht böse, habe übrigens auch mit ihm gesprochen. Wir waren ja heute Morgen zusammen an dieser Weiterbildung. Ein guter Typ, wie ich meine. Schade dass ich schon einen Freund habe! Der würde mich nämlich auch interessieren.“

„Bist du vom Affen gebissen! Dein Gino hat ja auch etwas zu bieten, wie du immer erzählst, wenn du am Morgen mit wässerigen Augen und erschöpft zur Arbeit erscheinst.“

Mia boxte Liliane in die Seite: „Neidisch?“

„Könnte schon auch wieder einmal einen stämmigen Verehrer gebrauchen“ gab Liliane lachend zurück.